



Wer fließend Latein spricht, erntet Bewunderung. Oder Verwunderung. Die Szene oben stammt aus dem Band „Asterix und der Arvernerschild“, ©2009 Les Éditions Albert René/Gosciny-Uderzo. „Weiche zurück! Den Tapferen hilft das Glück!“, schmettert der Präfekt Firlefanzus dem Gallier Obelix entgegen. Mit mäßigem Erfolg. Asterix feiert übrigens heuer 50. Geburtstag. Alle Bände sind erhältlich beim Egmont Ehapa Verlag, Berlin.

# Latein zum Anfassen

Für alle Schüler, die schon zu Beginn des Schuljahrs (ver)zweifeln: In der Person des Altphilologen Wilfried Stroh verliert Latein jeglichen Schrecken. Er lebt vor, wie spannend diese Sprache ist. Und wie viel sie uns zu sagen hat. Legite!

URSULA KASTLER

Natürlich hat er sich als edler Römer darstellen lassen. In der gelassenen Haltung eines antiken Denkers blickt er ein wenig steinern in die große Eingangshalle der Ludwig-Maximilians-Universität. „Unsere Universität hat dem Wittelsbacher Ludwig I. viel zu verdanken. Er hat sie im 19. Jahrhundert von Landshut nach München versetzt, gefördert und zur Blüte gebracht“, sagt Wilfried Stroh und wirft einen freundlichen Blick auf die überlebensgroße Marmorfigur. Könnte der bayerische König seinen Kopf bewegen, würde er dem Professor emeritus wohl zunicken. Ludwig war ein glühender Verehrer der griechischen und römischen Antike, gemäß seiner Zeit ein Neumanist. Die beiden hätten einander verstanden. Wilfried Stroh lacht: „Es würde ihn wie mich freuen, dass das Interesse an der Antike derzeit groß ist wie schon lang nicht mehr und die alten Sprachen Latein und Griechisch einen richtigen Boom erleben.“

Auf das laue Lüftchen als Vorbote eines vielleicht günstigen Winds hat Wilfried Stroh aber nie gewartet. Zeit seines wissenschaftlichen Lebens war und ist er davon überzeugt, dass der Umgang mit der lateinischen Sprache ziemlich viel Spaß macht. Auf vergnüglichste Weise teilt er seine Begeisterung mit: Interessierten Laien, seinen Studenten und vor allem Schülern, die nicht nur Feuer fangen, weil der reguläre Unterricht kurzzeitig ausfällt, sondern wenn sie hören, dass die Römer den Wahlkampf erfunden haben und dass sie sich von Cicero – dem Selfmademan, dem begnadeten Anwalt und Redner – ein paar rhetorische Winkelzüge abschauen können.

Doch nicht alles nur von gestern! Wilfried Stroh lehnt sich in seinem Sessel zurück, schüttelt den Kopf, sodass seine signalrote Krawatte lustig wippt und schmunzelt: „Schauen Sie mich an. Ich bin ein Mensch der Gegenwart. Ich genieße die Segnungen der modernen Technik und die



Wilfried Stroh

Wilfried Stroh hat es mit seinem Buch „Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache“ bis in die Bestsellerlisten geschafft. So beliebt wie dieses Buch sind seine Vorträge. Wilfried Stroh wurde 1939 in Stuttgart geboren und hatte bis 2005 einen Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München inne. Im Oktober erscheint bei Ullstein sein nächstes Buch, das auch für Laien gedacht ist: „Die Macht der Rede. Eine kleine Geschichte der Rhetorik in Griechenland und Rom“.

Möglichkeiten, die mir mein Computer bietet. Ich möchte überhaupt nicht im alten Rom leben müssen. Stellen Sie sich vor: Da gibt es keinen Frühstückskaffee, keine ‚Frankfurter Allgemeine‘, keine ‚Süddeutsche Zeitung!‘“

Die lateinische Sprache ist für ihn deshalb etwas Besonderes, weil sie ihm die Türen zu einem zweiten Leben öffnet: „Latein bietet demjenigen, der das möchte, einen unglaublichen Zugang zu unserer europäischen Geistesgeschichte. Wer Englisch spricht, kann trotzdem Geoffrey Chaucer aus dem 13. Jahrhundert nicht mehr lesen. Mit heutigem Deutsch tue ich mir in der mittelalterlichen deutschen Literatur schwer. Latein überbrückt mehr als 2000 Jahre. Das Faszinierende ist der Zugang zu so vielen Jahrhunderten, zu spannenden Menschen und Geschichten. Mit Latein kann man die Dinge kurz und klar sagen. Aber die Sprache bietet auch Fülle an. Die großen Lateiner wie Cicero und Vergil beherrschten beides.“

Mit Renaissance und Humanismus bekam die Antike eine neue Bedeutung, das Lateinische florierte. Noch im 16. Jahrhundert erschien die überwiegende Anzahl der gedruckten Bücher in lateinischer Sprache, zu Beginn des 18. Jahrhunderts war jedes dritte Buch lateinisch verfasst. Literaten, Wissenschaftler und Kirchenmänner lebten zweisprachig.

Mit dem berühmten Theologen, Philologen und Philosophen Erasmus von Rotterdam, der im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts lehrte, könnte Wilfried Stroh mühelos korrespondieren. Auch der Mann der Jetztzeit spricht und schreibt das Lateinische fließend. Mit Wissenschaftskollegen Briefe zu tauschen oder mit Studenten lateinisch zu reden, macht ihm Freude. „Zu meiner Studienzeit in Tübingen gab es Colloquia Latina. Da kam ich gut in das Sprechen hinein. Richtig dazu ermuntert hat mich aber mein Freund, der tschechische Komponist Jan Novák. Er war ein fantastischer Lateiner, hat lateinische Texte ver-

fasst, andere vertont und sich an den Gesetzmäßigkeiten antiker Metrik orientiert.“

Als kleiner Bub wollte Wilfried Stroh eigentlich Schauspieler werden. Auf der Bühne steht er immer noch gern. Seine Lieblingsrolle ist der „Faunus“. Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt: Gemeint ist nämlich nicht jene bocksfüßige Gestalt, die lüstern alles Weibliche verfolgt. Ehe Horaz und Ovid der Figur einen nachhaltig schlechten Ruf verschafften, war der Faun ein sittsamer Naturgeist, wohnhaft in Latium. Einer der ersten Lateinsprecher.

Das Lateinische hat seinen Nachfahren spät – am Ende der Schulzeit – gepackt: „Zu diesem Zeitpunkt habe ich Cicero gelesen. Er hat klar gesagt, worauf es im Leben ankommt. Das habe ich in deutschen Texten so nicht gefunden“, sagt Wilfried Stroh.

„Cicero hat mich gerettet“

Doch dann tut er in einem evangelisch-theologischen Kurs erst mal so, als wollte er Theologe werden und lernt Griechisch und Hebräisch – weil ihn eigentlich die Philosophie anzieht und er die beiden Sprachen so außerordentlich schön findet. „Allerdings habe ich mir danach überlegt, dass sie bei Siemens wahrscheinlich keinen Betriebsphilosophen brauchen werden und mir die Klassische Philologie ausgesucht. Damit konnte ich alles auf das Beste vereinen und leben kann man davon auch“, meint er augenzwinkernd.

Die wichtigste Frage zum Schluss: War Wilfried Stroh ein guter Lateinschüler? Er lacht. „Am Anfang schon. Dann habe ich durch einen Wechsel des Gymnasiums alles wieder von vorn gelernt und die Lust verloren. Mit dem Ergebnis, dass ich auf eine Vier abgerutscht bin. Cicero hat mich gerettet.“